Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 64 (1938)

Heft: 1

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus Welt und Presse

Klüger als der Mensch

Die erkrankten Tiere wissen instinktiv um die Art der Heilung.

Eine seltsame Beobachtung, die wahrscheinlich mit einem Vitaminmangel im Zusammenhang steht, kann man in einigen Gegenden Indiens machen. Während dort die Eingeborenen sehr unter Augenkrankheiten zu leiden haben, bleiben die Affen an den gleichen Orten ganz von diesen Krankheiten verschont. Eine annehmbare Erklärung dieser Tatsache kann in dem Umstand gesehen werden, dass sich die Menschen von Reis ernähren, der keine oder nur wenige Vitamine enthält, weil er auf Feldern angebaut wird, die jeder Lebenskraft entbehren, da auf ihnen seit undenklichen Zeiten der gleiche Anbau betrieben worden ist. Die Affen dagegen ernähren sich von frischen Früchten, die reich an Vitaminen sind, und verschmähen den Reis vielleicht aus einem instinktiven Bedürfnis nach einer an wichtigen Lebensstoffen reichen Kost.

Die fleischfressenden Tiere suchen die Vitamine, wo sie diese zu finden «wissen». Der Löwe, der Tiger, der Leopard packen ihre Beute, wenn sie sich auf sie stürzen, mit den Zähnen im Nacken oder an der Gurgel. Haben sie aber ihre Beute getötet, so zerfleischen sie sie mit ihren starken Zähnen und scharfen Krallen und trachten dabei vor allem danach, ihr die Brust- und Bauchhöhle zu öffnen, um dann gierig die Leber, die Bauchspeicheldrüse und die anderen inneren Organe zu verzehren, von denen wir heute wissen, dass sie vitaminreich sind. Dieses Bevorzugen der Eingeweide ist durch viele Filmaufnahmen belegt, welche diese Raubtiere bei ihrem Mahle am getöteten Tier zeigen.

Die unvollständige Ernährung führt bei der Aufzucht einer besonders geschätzten Geflügelart, der des Fasanen, zu einer merkwürdigen Erscheinung. Wenn bei den etwa 40 Tage alten Fasanen die Schwanzfedern zu wachsen beginnen, kann es geschehen, dass dieser Vorgang bei einigen Tieren von einer kleinen Blutung begleitet ist. Dann bepicken die offenbar vom Blute angelockten Nestgeschwister den Schwanz dieses Tieres. Sie richten ihre Schnabelhiebe auch gegen die Flanken und werden nach und nach so wild, dass sie das unglückliche Tier in kurzer Zeit töten. Die austretenden Eingeweide dienen ihnen dann als begehrte Nahrung. Wie ist das zu erklären? Sie suchen Vitamine. Der Beweis: Es genügt, dem Körnerfutter der jungen Fasanen gewöhnliches Speiseöl (das noch besser ist, wenn es vorher in einem grossen Gefäss in dünner Schicht dem Sonnenlicht ausgesetzt wurde) beizumischen. Dann geht die Entwicklung der Fasanenkücken in ganz normaler Weise vor sich, ohne dass es zu der beschriebenen Erscheinung käme.

Ist ein Tier verwundet, so gilt seine erste Sorge der Reinigung der Wunde. Kein Arzt kann peinlicher auf die Abtötung der Keime achten. Viele Tiere bedienen sich zu diesem Zweck ihrer Zunge. Die Enzyme des Speichels wirken dabei als mildes, keimtötendes Mittel. Die antiseptischen Mittel des Menschen sind natürlich schärfer, enthalten aber die gleichen Wirkstoffe.

Die Wölfe und alle anderen Glieder der Hundefamilie achten sehr darauf, dass sich die Wunde nicht schliesst, ehe die Gefahr einer Entzündung behoben ist.

Wenn sich bei einem Tier eine Wunde entzündet, kommt ihm die Natur mit einem ganz seltsamen Antiseptikum zu Hilfe, und zwar durch eine Fliege, Lucilia sericata. Diese legt ihre Eier in die Wunde. Aus diesen entstehen weisse Larven, die alle Fäulnisstoffe vertilgen, das lebende Gewebe aber niemals angreifen. Die Tiere müssen die Nützlichkeit dieser Larven kennen, denn sie lassen sie ungestört, wenn sie sich in einer Wunde bilden.

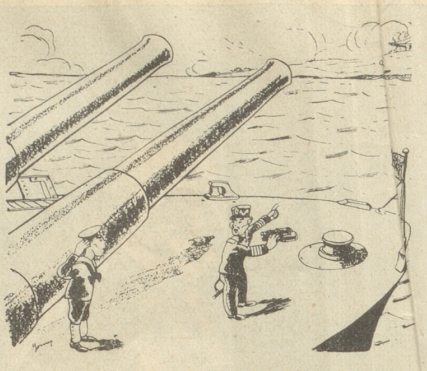
Einen indirekten Beweis vom Heilsinn der Tiere kann man bekommen, wenn ein Tier von einer nicht genau feststellbaren Erkrankung befallen wird. Man legt dem Tier alle mögliche Nahrung vor, die ihm vermutlich in seiner Heimat zur Verfügung steht, und es wird dann eine Kost auswählen, nämlich die Nahrung, die ihm hilft.

Wie der berühmte Pharmakologe Professor Benedicenti in seinem überaus interessanten Werk «Malati Medici e Farmacisti» berichtet, verdanken wir den Tieren viele Kenntnisse der Heilbehandlung. Es wird in diesem Werk u. a. darauf hingewiesen, dass nach verschiedenen Schriftstellern die Ziegen sich vom Grauen Star befreien, indem sie ihre Augen Dornen nähern; dass sich das Nipferd an scharfen Steinen die Haut durchscheuert, um sich selber zur Ader zu lassen; dass sich die Hunde in kaltem Wasser baden, wenn sie Fieber haben. So soll auch das gewöhnliche Klistier einer Beobachtung des Hippokrates zu verdanken sein, der sah, wie ein Storch mit seinem langen Schnabel diese Behandlung an sich selber vornahm. Das soll den grossen Vorläufer der medizinischen Kunst auf den Gedanken gebracht haben, die dem Storch abgesehene Behandlung auch beim Menschen zu versuchen!

Die erwähnten Beispiele verdeutlichen den Ausspruch des gleichen Hippokrates: «Die Medizin ist die Kunst, die Heilvorgänge der Natur nachzuahmen.»

A. Scalfi in «Sapere», übersetzt in der «Auslese».

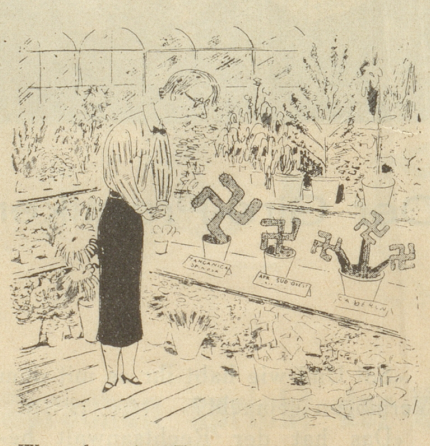
ITALIENISCHE GLOSSEN



Japanische Gründlichkeit

«Alle Batterien Feuer! Dort drüben steht ein chinesischer Soldat!»

England in China



Wunder im Tropenhaus

Il Travaso, Rom

Contra-Schmerz: Zwei Worte, die zu einem Begriff geworden sind
bei Rheuma, Monatsschmerzen, Kopfschmerzen, Migräne,
12 Tabl Fr. 1.80
In allen Apotheken
DR. WILD & CO. BASEL

Sexuelle Schwächezustände
sicher behoben durch
Strauss-Perlen
Probepackung 5.-, Orig.-Schachtel 10.-, Kurpackung Fr. 25.-.
Generaldepot: Straussapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstrasse 59

CHAMPAGNE VEUVE CLICQUOT REIMS
General-Vertreter für die Schweiz:
Jordan-Vielle, Neuchâtel.

Der Amerikaner will Wagnis

Hier ist ein Ingenieur, der ist schon durch zehn Berufe hindurchgegangen. Er wechselt sie wie die Kleider. Jetzt hat er Oel gefunden in Tulsa und es sprudelt der Reichtum in seinem Leben. Er wird ein Vermögen «machen». Aber das ist ihm nicht Selbstzweck. Das «Machen» ist, was ihn reizt, das Abenteuer der Lebensgestaltung.

Ein Sohn eines Freundes, eines Professors der Theologie, geht nach Siam, um dort Elefanten zu zähmen. Er findet das interessanter, als auf einem Sessel zu sitzen und Zahlen zu addieren oder Kinder zu unterrichten.

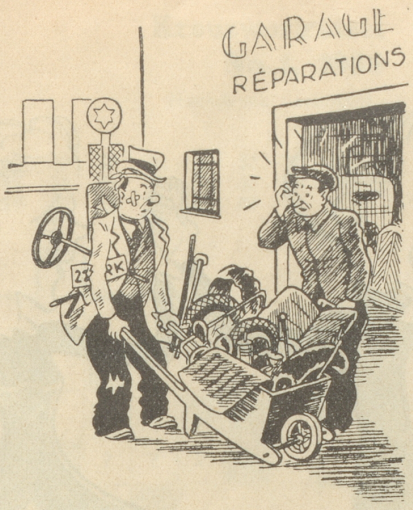
An einer Konferenz lerne ich den Arzt Harrison kennen, der sein Leben an der Südküste Arabiens verbringt und von dort ins Innere eindringt. Ab und zu kommt er nach Amerika zurück und berichtet von seinen Abenteuern im Dienste der medizinischen Mission.

An der Bar eines Cafés in Kansas hocke ich neben einem Farmer mit einem Sechs-Gallonenhut auf dem Kopfe. Er hatte eine Farm in Pennsylvanien, verkaufte sie, wurde Spezereihändler in West-Virginia, Eisenbahner, verlochte sein Vermögen in einer Petrolbohrung, war städtischer Angestellter, kauft ein Zementfabriklein, macht eine Erfindung und sitzt nun wieder auf einer Farm, inmitten einer Herde von Rossen, Kühen, Schafen und Schweinen.

In Yale stand ich in der Universität vor einigen Jahren neben einem jungen Manne namens Byrd, der einen akademischen Grad erhielt. Seither war er am Nordpol, in arktischem Eise eingeschlossen und ist heute Admiral der amerikanischen Marine.

Schicksal hat hier eine Gewalt, eine Reichweite, eine Fülle und Wildheit, die wir nicht kennen. Es prägt den amerikanischen Menschen. Der Europäer will Sicherheit. Der Amerikaner — Wagnis und Kampf. Der eine fürchtet sich vor dem Leben und sucht sich in einer Dauerstelle eine Versorgung zu sichern. Der andere wirft sich in den Strom und lässt sich schwimmend treiben. Er kann das nur, weil das amerikanische Leben noch Möglichkeiten gewährt, die wir nicht haben. Der Amerikaner wagt ein Experiment, wo wir eine Revolution machen, weil wir verzweifeln. Er kennt Aufstieg und Fall und ist eigentlich in Geschäft und Beruf ein Nomade, ein Pionier, wo wir schon sesshaft geworden sind. Darum wird der Glaube des Europäers leicht zum Dogma, wo der Amerikaner ihn in einer ungeheuren Dynamik betätigt. Darum ist der Amerikaner eigentlich unterwegs und der Europäer irgendwo daheim. Und je mehr er unterwegs ist, um so mehr schätzt er die Heimat.

Aus einem Brief aus Kansas in der National-Zeitung.



«Könnten Sie mir den Wagen bis nächsten Samstag reparieren?»

Ric et Rac, Paris

Was in Deutschland besteht:

«In Deutschland besteht eine Religionsverfolgung, wie es wenige gegeben hat in bezug auf unheilvolle Folgen, Religionsverfolgung, die, es ist traurig, dies zu sagen, weder der Brutalität noch der Gewalttätigkeit, noch der Hinterhältigkeit, noch endlich der Falschheit und der Lüge entbehrt.»

Der Papst in seiner Antwort auf die Glückwünsche des Heiligen Kollegiums. Weihnacht 1937.

Das Gegenteil ist richtig

Im Bericht der Finanzdelegation der eidg. Räte wird das Erstaunen darüber ausgesprochen, wie der Bundesrat trotz wiederholten «Ermahnungen» immer mehr dazu übergehe, gewissen höheren Beamten der Bundesverwaltung, Direktoren und Abteilungschefs, in allerlei Formen ausserordentliche Besoldungszulagen zu gewähren, die über den Sinn und Geist der Gesetze hinausgehen. So sind nach unsern Informationen nur sechs oder sieben höchste Beamte wirklich berechtigt, in die sog. Ueberklasse des eidg. Besoldungsgesetzes aufgenommen zu werden, in Wirklichkeit aber erhalten schon mehr als doppelt soviele höhere Beamte Sonderzulagen von 2—5000 Fr. jährlich über die erste Besoldungsklasse hinaus.

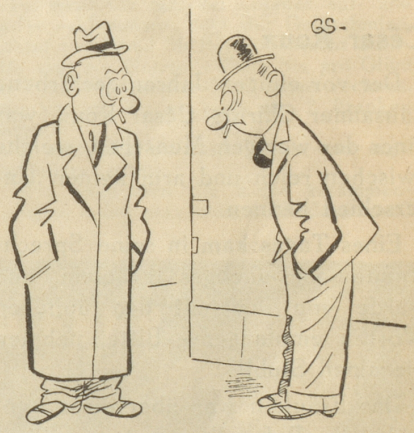
Ein «nicht mehr unbeliebter» Weg, um zu solchen Extrasalären zu gelangen, besteht darin, dass höhere Beamte jedes ihnen zukommende Stellenangebot aus der Privatwirtschaft (Banken, Versicherungsgesellschaften, Industrieunternehmungen etc.), sowie Professuren-Angebote von Hochschulen dazu benützen, vom Bundesrat ausserordentliche Gehaltserhöhungen auch über das gesetzliche Maximum hinaus zu erwirken. In den meisten solcher Fälle glauben wir, dass der Bundesrat die Herren ziehen lassen sollte; schon um ihnen den Beweis zu erbringen, dass sie keineswegs unersetzlich sind. Überdies sollten aber höchste Beamte unseres Staates auch wissen, dass sie nicht allein des Gehaltes wegen arbeiten; sonst gehören sie gar nicht in den Staatsdienst.

Tages-Anzeiger, Zürich.

Bin genau gegenteiliger Ansicht. Ein Beamter, der ausnahmsweise so tüchtig ist, dass er im freien Erwerb bestehen könnte, der soll auch entsprechend bezahlt werden.

Zu hoch bezahlt sind nur jene, die mehr Lohn erhalten, als ihrer Leistung entspricht. Da soll man sparen, denn dass für dieselbe Leistung mehr bezahlt wird, weil einer schon 20 Jahre dasselbe tut (Lohn nach Dienstjahren — nicht nach Leistung), das ist nicht nur ungerecht, es erzieht sogar zur Bureaukratie und zur Faulheit.

Der Spruch vom «nicht des Gehaltes wegen arbeiten», ist ein ganz fauler. Heute verlangen die staatlichen Ressorts erstklassige Fachleute, nicht Paragraphenerfüllungsautomaten, die für einen Zwanzger ein Zehnerschokoladli herausgeben.



«Mensch! Wie kannst Du zu einem so feinen Mantel so miese Hosen tragen?»

«Warum? Weil ich kein Restaurant weiss, wo man seine Hosen verwechseln könnte!»

Vart Helm, Stockholm

Roffignac
COGNAC
FINE CHAMPAGNE

31.777
TAXAMETER
G. WINTERHALDER
REISE UNTERNEHMUNG
ZÜRICH

Den Herren **GESCHÄFTSREISENDEN**
empfehlen wir unser erstklassig geführtes großes
Spezialitäten-„Restaurant"
Feldschlößchen-Ausschank. - Bescheidene Preise.
Garage.
Hotel Aarauerhof Aarau
Bahnhof-Nähe. Dir. **E. Balmer,** bish. Grand-Hotel Griesalp